

Intensität des ersten Schnitts. An die wunderbare Wärme, die in mir aufgewallt ist, als das Metall durch Haut glitt. An die Erleichterung, die mir der Schmerz verschafft hat, so als entwiche pfeifend Dampf aus einem Kessel. Ich erinnere mich an den Schmerz, aber ich bin nicht mehr darauf angewiesen. Zumindest rede ich mir das ein. Ich brauche weder die Wunden noch den Schmerz.

Ich will mich nicht mehr ritzen.

Es geht mir viel besser, denn ich habe Damien. Er ist für mich da, er erdet und beschützt mich, macht mich erst vollkommen.

Aber das Blut lässt sich nicht leugnen. Und als ich an mir herabschaue, auf die offene Wunde starre – auf das rohe, verstümmelte Fleisch und das klebrige Blut mit dem stechenden Geruch, spüre ich, wie mir die Brust erneut eng wird, und sich meine Kehle zusammenschnürt.

Dann höre ich mich endlich schreien.

Kapitel 2

Ich wache in Damians Armen auf, bin ganz heiser von meinem Schrei. Schluchzend schmiege ich das Gesicht an seine nackte Brust. Mein Atem geht stoßweise.

Damians Hände streicheln meine Schultern, fest und tröstend, besitzergreifend, aber auch beschützend. Er sagt meinen Namen: »Nikki, Nikki, pssst! Alles ist gut, mein Schatz, alles ist gut!« Doch ich bekomme nur mit, dass ich in Sicherheit bin und geliebt werde.

Dass ich ihm gehöre.

Meine Tränen versiegen, und ich hole tief Luft, konzentriere mich auf seine Berührungen, auf seine Stimme. Auf seinen erotischen, männlichen Duft.

Ich lenke die Aufmerksamkeit auf alles, was ihn ausmacht, was ihm die Kraft gibt, mich zu

beruhigen und meine Dämonen in die Flucht zu schlagen. Er ist wunderbar, aber das größte Wunder ist, dass er mir gehört.

Ich schlage die Augen auf, lehne mich zurück und hebe den Kopf. Obwohl ich ihn gerade erst aus dem Schlaf gerissen habe, sieht er fantastisch aus. Ich sauge seinen Anblick förmlich in mich auf, und meine Seelenqualen sind vergessen. Es verschlägt mir den Atem, als ich ihm in die Augen sehe, in diese magischen, verschiedenfarbigen Augen, in denen so viel zu sehen ist: Leidenschaft, Besorgnis, Entschlossenheit – aber vor allem Liebe.

»Damien«, flüstere ich und werde mit dem Anflug eines Lächelns belohnt.

»Da bist du ja wieder.« Sanft fährt er mir über die Wange, streicht mir das Haar aus dem Gesicht. »Willst du darüber reden?«

Ich schüttle den Kopf, doch gleichzeitig entweicht mir ein einziges Wort: »Blut.«

Sofort erkenne ich die Besorgnis in seinem Blick.

»Das war nur ein Traum«, erkläre ich. Aber so richtig glauben kann ich es immer noch nicht.

»Das war kein Traum«, verbessert er mich. »Sondern ein Albtraum. Und zwar nicht der erste.«

»Nein«, muss ich zugeben. Anfangs waren es nicht mal richtige Albträume, sondern nur ein ungutes Gefühl beim Aufwachen. In letzter Zeit bin ich immer öfter nachts hochgeschreckt, nassgeschwitzt und mit rasendem Herzklopfen. Doch das war der erste Traum, in dem Blut vorkam.

Ich richte mich auf, ziehe mir die Decke bis unters Kinn, als könnte sie mich vor meinen Albträumen beschützen. Ich verschränke meine Finger mit seinen, und unsere Beine berühren sich. Ich möchte nicht über diese Träume

nachdenken, aber wenn ich es doch tue, brauche ich Damiens Berührung, die mir Halt gibt.

»Hast du dich geritzt?«

Ich schüttele den Kopf. »Nein, das heißt doch. Irgendwann vorher. Da waren keine Narben an meinen Beinen, sondern Wunden. Offene Wunden und überall Blut, ich ...«

Er bringt mich mit einem Kuss zum Schweigen, der so intensiv und fordernd ist, dass ich meine Angst vollkommen vergesse. Stattdessen empfinde ich ein so loderndes Verlangen, dass alles andere auslöscht, alles niederbrennt, was unser gemeinsames Leben bedroht – seien es nun die Gespenster der Vergangenheit oder meine Zukunftsängste.

Meine Zukunftsängste?

Als ich über diese Worte nachdenke, merke ich verblüfft, dass das die Wahrheit ist. Seltsam, denn ich habe keinerlei Angst davor, Mrs. Stark